



„Falsch! Falsch! Gis!... Wie kann man bei E-dur <sup>g</sup> spielen!... Bei E-dur steht doch Gis... Also noch mal Nr. 1 und bitte E-dur, nicht moll!...“

Professors noch die Megäre am Klavier, die das „Gebet einer Jungfrau“ sang. Mit beiden hat die Zivilisation aufgeräumt und auch mit den händeringenden, sich den Bart raufenden, verrückt werdenden Nachbarn. Diese Nachbarn sind heute eben auch musikalisch. Außerdem —: wie du mir, so ich dir. Spielt nebenan das Grammophon, stellt man den Radiolautsprecher an und liest in Ruhe seine Zeitung, denn es ist ein merkwürdiges physikalisches Gesetz, daß eigener Lärm Goldes wert ist und einen weit weniger geniert als fremder.

Nein, diese Erfindungen sind schon ein Segen: Was für ein Theater war es früher, wenn man die Tochter des Hauses aufforderte, „Mein Liebster ist ein Weber“ zu singen! Wie zierte sich die dumme Gans erst eine halbe Stunde lang, ohne ihr Versprechen, wegen Heiserkeit nicht singen zu

wollen, zu halten, denn schließlich kam sie selbst zuerst wieder auf die Sache zurück!

Und was für Aufregungen war man ausgesetzt, wenn man ein Quartett zusammenbringen wollte! Da war zuerst die erste Geige. Erste Geige! Als ob es je eine zweite gegeben hätte! Wer sich schließlich entschloß, zweite Geige zu spielen, war selbstverständlich nur ein zurückgesetzter erster Geiger, ein erster Geiger, der aus Höflichkeit, um das Quartett nicht zu gefährden, dem anderen die erste Geige überließ, innerlich zerplatzend bei jedem Bogenstrich, den der andere machte und der natürlich unrein war. Dabei tat jeder so, als wollte er gern zurücktreten, dem andern die Chance lassen und zitterte doch vor Angst, jener könne das Opfer annehmen. Aber was war die erste Geige gegen die Bratsche, dieses von sämtlichen Kammer-